

Sie hören die Tageslosung und den Lehrtext

Wo sind denn deine Götter, die du dir gemacht hast? Lass sie aufstehen; lass sehen, ob sie dir helfen können in deiner Not!

Jeremia 2,28

Meine Geliebten, flieht die Verehrung der nichtigen Götter!

1.Korinther 10,14

Liebe Andachtsgemeinde, herzlich willkommen. Ich bin Verena Krüger aus der Kirchengemeinde Großsteinhausen- Bottenbach.

Ich habe mich in letzter Zeit aus privatem und dienstlichem Interesse etwas mit der keltischen Religion auseinandergesetzt. Vieles ist vergleichbar mit den deutschen Heldensagen von Siegfried und Co. Man merkt, dass die Ursprünge all dieser großen Heldensagen scheinbar irgendwo zusammenfließen. So viele Gemeinsamkeiten, das kann ja doch kein Zufall sein.

Was die Götterwelt im speziellen betrifft, findet man natürlich gewaltige Unterschiede zu unsere monotheistischen Religion. Wobei es auch da, näher betrachtet, Vergleichbares gibt.

Wir befinden uns in der Trinitatiszeit, das sind viele Wochen in denen wir dem Geheimnis von „aus 3 mach 1“ oder umgekehrt nachgehen und versuchen zu verstehen, wie Schöpfer, Christus und Geist in ihrer Unterschiedlichkeit zusammenhängen.

Wenn ich mir jetzt die keltische Religion anschau, dann sehe ich da viel von unserem Schöpfergott. Natürlich muss man bedenken, dass man sich viele Bräuche und Riten nur aus archäologischen Funden und spätmittelalterlichen Texten zusammenreimen konnte, weil es keine authentischen Aufzeichnungen über das kultische Keltische gibt.

Daraus wird aber an vielen Stellen die enge Verbindung und die tiefe Verehrung der Natur deutlich. Die Feste spiegeln den Jahresablauf wieder, es gab schon damals viel Wissen über Sonne, Mond und Sterne und man versammelte sich für alle Riten im Freien. Dort, wo man sich die Hilfe und den Beistand erwartete, in der Schöpfung.

Unseren Schöpfergott feiern wir nach wie vor hauptsächlich drinnen. In sakralen Gebäuden, in denen vielleicht noch ein Fensterbild, eine Malerei oder ein Blumenstrauß auf dem Altar überhaupt an diese Schöpfung erinnert. Und wie schön sind doch die wenigen Ausnahmen, die immer mehr werden. Auf Wiesen, im Wald, am Brunnen oder am See, dort, wo man die Schöpfung wirklich sehen, hören, riechen, erleben kann.

In Nordwestwales steht an einem belebten Strand eine Steinsäule. Vom Wind und den Jahrhunderten gezeichnet, besagt eine Tafel, dass es sich um eine Art Altar des Gottes Llyr handeln könnte. Der walisische Gottes des Meeres. Keine Götterstatue, sondern ein Kultort. Spannenderweise gibt es in der keltischen Religion so viele unterschiedliche Stämme, die gar keine Götterstatuen erbaut haben. Vielmehr hat man Flüsse, Seen, das Meer, die Sonne, den Mond und auch besonders große und besondere Bäume als Gottheit verehrt. Die Natur selbst wurde zum Gott.

Wenn ich überlege, was so eine Verehrung der Natur mit meinem Glauben macht, im Vergleich zu dem, woran wir heute oft unser Herz hängen und von was wir uns Hilfe erwarten, wünschte ich mich in so eine naturverbundene Religion. Das woraus Gott mich schuf als göttlich anzusehen und es so zu behandeln, würde so einige Probleme unserer modernen Welt lösen oder wenigstens schnell erleichtern.

In den beiden Bibeltexten für heute ist davon die Rede, dass uns nichtige Götter nicht helfen. Dass wir sie nicht verehren sollen, dass sie in der Not nicht für uns da sind. Ich plädiere, als christliche Pfarrerin, immer wieder dafür, offen zu bleiben. Offen gegenüber anderen Konfessionen, anderen Religionen, andern Möglichkeiten. Weil ich glaube, dass Gott so unaussprechlich viel mehr ist, als das, was von mir aus in ein Buch hinein passt. Mehr als wir uns vorstellen können, mehr als eine feste Glaubensrichtung, in der Menschen viel zu oft religiöse Dogmen festgeschrieben haben. Ich glaube aber auch, dass wir in der großen Vielfalt der Möglichkeiten aufpassen müssen, woran wir uns mit ganzem Herzen hängen. Was uns wirklich hilft im Leben, was uns Halt gibt, was uns stützt.

Im Urlaub in Wales will ich mal versuchen, den keltischen Gottheiten, meinem Schöpfergott besonders viel Raum in mir zu geben. Wenn ich mitten im Wald vor einem atemberaubenden Wasserfall stehe und mich davon berühren lasse, dass jede Pflanze um mich herum genauso Gottes Schöpfung ist, wie ich.

Hilft mir das in der Not? Es hilft mir jedenfalls diesen Vatergott, diesen Weltenschöpfer ein wenig besser zu verstehen und mich als Mensch dabei nicht so wichtig zu nehmen.

Ja, es hilft, wenn die eigenen Probleme ganz klein und unbedeutend werden angesichts der Wunder, die Gott erschaffen hat.

Das geht übrigens auch im Pfälzer Wald. Gott segne Sie. Amen.